

L02669 Paul Goldmann an  
Arthur Schnitzler, 27. 10. 1891

„Dr. jur. Paul Goldmann  
Correspondant de la »Gazette de Francfort«  
Bruxelles, 21, rue des Plantes.

Brüssel, 27. October 91.

Mein lieber Arthur!

5 Ich entschließe mich nicht leicht zum Schreiben an Dich, offen gestanden. Denn  
ich komme mir vor, wie ~~ein~~ ein lästiger Mahner, der eine Gefühlschuld ein-  
treiben will, zu deren Honorirung nicht mehr der nöthige Bestand vorhanden ist.  
Alle Symptome sprechen mir dafür, daß das gekommen ist, was kommen mußte:  
10 Daß ich für Euch ein Stück Vergangenheit geworden bin; und als solches habe ich  
natürlich weit hinter den Sachen Eurer Gegenwart zurückzutreten. Ich bin eine  
Erinnerung für einsame Sonntag Nachmittage geworden.....  
Also einiges von mir. In Brüssel geht es mir jetzt etwas besser – moralisch weni-  
gstens. Ich bin den Leuten hier ein klein wenig näher getreten, habe manchen  
15 lieben Menschen, manche schöne Künftlernatur gefunden und bin mit dem  
Einen oder dem Andern wenn auch nicht Freund, so doch gut bekannt gewor-  
den. ✕ Sogar ein kleines Milieu junger Künstler und Lebemänner in meinem  
Alter, ein MILIEU der HECTORS und GASTONS, habe ich gefunden. Am meisten  
verkehre ich mit CHAINAYE, dem jüngsten Redacteur der INDÉPENDANCE BELGE:  
20 enragirter Wallone und Romane, reiches künstlerisches Sentiment, Stimmung-  
smensch, melancholisches Talent, Verfasser mystisch-empfindsamer Gedichte in  
Prosa, blond, krank, f geistprühend und lustig in der Conversation bei dem Allen  
und – was das Beste ist – mit einigen kl Zügen, die entfernt an Dich erinnern. Nach  
Besiegung des Deutschenhasses, der Verständigungsschwierigkeiten, des Mißtrau-  
25 ens gegen den Fremden ETC. ETC. bin ich ihm näher getreten. Und in diese<sup>^m</sup>  
Tagen stehe ich ihm rathend zur Seite bei einem großen Bruch mit seiner Mai-  
tresse, die sich zu tödten droht ETC. ETC. (siehe JEANNETTE.) Ein närrisches Ding,  
das Leben, – nicht wahr? Außerdem haben sich meine Beziehungen zu den  
Brüsseler Journalisten sichtlich verbessert. Es ist ein geradezu enormer Unterschied  
30 zwischen den Brüsseler und den Wiener Collegen. Hier find es – von wenigen  
Ausnahmen abgesehen – liebe, gute Burfchen mit prächtigem Benehmen, voll  
Gefälligkeit und Liebenswürdigkeit, und manch' eine schöne Künftlernatur ist  
auch hier darunter – Leute, die den Journalismus machen, um Brod zu verdie-  
nen, aber im Übrigen s'EN FICHENT und warmen Herzens der Kunst anhängen.  
35 Ich mache hier eifrige Propaganda für die Norweger, und TARDIEU, der Chefredac-  
teur der INDÉPENDANCE, der unter den interessanten hiesigen & Collegen vielleicht  
der interessanteste ist, hat diese meine Bemühungen sammt Citat meines Namens  
in der INDÉP. verewigt, worauf dann die Notiz mit »NOTRE CONFRÈRE LE DOCTEUR  
GOLDMANN DE LE GAZETTE DE FRANCFORT« die Runde durch die Pariser Presse, vom  
40 FIGARO bis zum RAPPEL, gemacht hat. Auch d<sup>^ie</sup>er<sup>v</sup> Verkehr <sup>^zur</sup>mit der<sup>v</sup> offici-  
ellen Welt ist angenehm. Ich werde von mehreren Ministern mit allen meinem

Range gebührenden Ehren empfangen ETC. Außerdem ist die Stadt mit ihrem  
 45 <sup>^Schein</sup>Abglanz<sup>v</sup> französischen Kunstlebens recht interessant, und es gibt schöne  
 Abende im Theater und im Concert. Endlich das herrliche Historische. Die alte  
 niederländische Malerei. Ich beginne hier langsam zu begreifen, was das für Din-  
 ger sind, die RUBENS, VAN DYCK und REMBRANDT. Und das ist ein Quell neuer und  
 ,ungeahnter Genüsse.

Das sind die guten Seiten. Aber die bösen sind geblieben, sind vielleicht noch  
 trostloser als zuvor, und haben nur die Gesichter zum Theil gewechselt. Keine  
 50 Zukunft, keine Zukunft. Die Möglichkeit, sich ein Vermögen zu machen, existirt  
 nicht. Mein Gehalt ist jämmerlich und wird nicht gesteigert. Die großen Pflich-  
 ten, die ich gegen die Meinen habe, treten immer drohender an mich heran.  
 Und außerdem werde ich von Seiten des Blattes genau so gemein und ungerecht  
 behandelt, wie es mir in Wien geschehen – H. SONNEMANN, der Chef und Gebie-  
 55 ter, ist ein <sup>erbarmu</sup>erbarmungsloser Blutsauger, der verlangt, daß sich seine Leute  
 zu Tode schinden und der ihnen auch ,dann noch beim kleinsten Verfehen heftige  
 Vorwürfe macht. Außerdem sitzt eine Canaille in der Redaction, ein Mensch, der  
 mich kaum kennt, dem ich nie etwas gethan habe und der mich trotzdem haßt,  
 Gott weiß warum. Er ist zum Unglück mein unmittelbarer Vorgesetzter, und ihm  
 60 habe ich es zu danken, daß ~~man~~ meine Ernennung für den Pariser Posten, wel-  
 che im Zuge war, unterblieb, weil ich mit der Nachricht vom Tode BOULANGERS  
 eine Stunde später gekommen, als die officielle Telegraphenagentur – die AGENCE  
 HAVAS! Und ähnliche Schurkereien. Ich leide entsetzlich darunter und sehne mich  
 blutenden Herzens mehr als je nach Erlösung. Ein kleines Capital und Rückkehr  
 65 nach Wien. Denn das ist nach wie vor das oberste Ziel meiner Wünsche. Es ver-  
 geht nach wie vor kein Tag, ,wo ich nicht zehn-, zwanzigmal an Dich und die  
 theure Stadt denke. Und als das Orchester der POMPIERS Sonntag die Straßen  
 mit dem Schrammel-Marfch durchzog, lief ich hinterher und wischte mir, wie der  
 bekannte Vater im Singpiel, die Thränen mit dem Rockärmel ab. Aber ich habe  
 70 keine Hoffnung. Mein Leben wird in harter Sklaverei verfließen, fern von Allem,  
 was ich lieb habe; und zu großen befreienden Werken habe ich weder das genü-  
 gende Talent, noch die genügende Energie.....

Wollte ich nun alle die Fragen aufschreiben, die ich an Dich zu richten habe, es  
 ginge noch ein Briefbogen darauf. Aber ich thue es nicht; denn ich weiß, daß du  
 75 mir sie eh' nicht beantworten wirst. Der lange Brief, von Dir, der nicht kommt,  
 sagt mir viel mehr, als ein einer, der gekommen wäre. Du hast Recht, mein lie-  
 ber Alter; es gibt auch in der Freundschaft »Episoden«. Jeder verbraucht halt in  
 seinem Leben eine gewisse Anzahl Menschen, und von mir ist nur mehr der letzte  
 Bodensatz vorhanden. Dir ist kein Vorwurf zu machen. Es ist die Natur, die es so  
 80 eingerichtet, daß das Vergessen in der seelischen Welt genau so meh mechanisch  
 und nothwendig und mit denselben Endzwecken vor sich geht, wie das Verdauen  
 in der körperlichen....

Mir brennt das Gewissen oft, wenn ich daran denke, daß ich LORIS und RICHARD  
 noch nicht auf ihre Briefe geantwortet habe. Aber mir lähmt der Gedanke die zum  
 85 Schreiben angefetzte Hand, daß sie, wenn sie meinen Brief erhalten, die Empfin-  
 dung haben könnten<sup>^:v</sup> was will der Mensch eigentlich von mir? Grüße die Zwei

bitte viel, tausend Mal von mir und sage ihnen in meinem Namen alles Liebe und Gute, was sich finden läßt...

Deinem Bruder und KAPPER herzlichste Grüße. Den Deinen ergebene Empfehlungen. Dir selbst – schweres Problem. Ich möchte Dir am Liebsten meinen Segen geben, so abgeschrieben komme ich mir Dir gegenüber vor.

Dein  
treuer

Paul Goldmann.

Drei Bitten 1.) sag' doch dem Schuft, dem DR. JOACHIM, wenn er die ihm geschickte kleine Arbeit nicht brauchen kann, so soll er mir sie augenblicklich zurücksenden, weil ich Verwendung dafür habe; auch soll er mir dasjenige Heft der »Modernen Dichtung« (nicht Rundschau) schicken, in dem Aphorismen von mir erschienen sind; ich brauche sie dringend und zahle ~~er~~ eventuell dem Buchhändler dafür 2.) hast Du eine Ahnung, was zwischen HERZ HERZL und seiner Frau vorgegangen? 3.) Weißt Du vielleicht – nicht lachen, bitte! – den Namen einer ~~Tr~~ guten ~~Tr~~ Truppe Tiroler Sänger, 'an' welche man sich wenden könnte, um sie zu einer Reise nach Brüssel zu veranlassen?

✦ Versand durch Paul Goldmann am 27. 10. 1891 in Brüssel

Erhalt durch Arthur Schnitzler im Zeitraum [28. 10. 1891 – 1. 11. 1891?] in Wien

© DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3162.

Brief, 3 Blätter, 10 Seiten, 6969 Zeichen

Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent

Schnitzler: mit rotem Buntstift zwei Unterstreichungen

18 *Milieu ... Gastons*] Goldmann dürfte sich auf die zwei verarmten adeligen Lebemänner Hector de Montmeyran und Gaston de Presle aus der Komödie *Le Gendre de M. Poirier* (1854) von Émile Augier und Jules Sandeau beziehen.

20 *Romane*] »Belgique romane« ist ein Überbegriff für mehrere Dialekte. Der bedeutendste ist der wallonische.

21–22 *Gedichte in Prosa*] Prosagedichte Hector Chainayes finden sich zum Beispiel in seinem Band *L'Âme des choses* (1935). Viele der darin enthaltenen Gedichte wurden bereits zwischen 1886 und 1888 in Zeitschriften wie *La Wallonie*, *La Basoche* und *La Jeune Belgique* veröffentlicht.

26–27 *Maitresse*] nicht identifiziert

27 *Jeannette*] Jeannette Heeger, Geliebte Schnitzlers, unternahm am 18. 12. 1889 einen Suizidversuch mit einer Pistole.

34 *s'en fichent*] französisch: sich nicht kümmern

35 *Norweger*] Gemeint sein dürfte vor allem Henrik Ibsen, eventuell auch Knut Hamsun. In der im Folgenden erwähnten Zeitungsmeldung von Charles Tardieu wird allgemein von der Ibsen-Schule gesprochen und vor allem der Schwede August Strindberg behandelt.

38 *verewigt*] Charles Tardieu: *Théâtres et beaux-arts*. In: *L'Indépendance Belge*, Jg. 62, H. 281, 8. 10. 1891, Abendausgabe, S. 3: »Voilà qui nous mène en Scandinavie et de là à Berlin et Munich, où l'école ibsénienne a un public enthousiaste. Mais que parlons-nous encore d'Ibsen? L'auteur du *Canard sauvage* est absolument distancé dans son pays. Novateur et réformateur en Allemagne et en France, il est déjà »vieux jeu« dans sa Norvège. Notre confrère de la *Gazette de Francfort*, le docteur Goldmann, très au courant des curiosités et nouveautés littéraires, nous expliquait cela dernièrement, et il nous prédisait le prochain avènement d'Auguste Strindberg, un dramaturge suédois et niet[z]schien. Suédois? vous comprenez. Mais pour »niet[z]schien« sachez que Frédéric

Niet[z]sche est, comme eût dit Stendhal, »l'expression la plus récente« de la philosophie allemande. Or, voici que la prédiction se vérifie. Le Théâtre Libre de Berlin et celui de Munich monteront cet hiver *Mademoiselle Julie*, de M. Auguste Strindberg, une tragédie naturaliste à trois personnages, en un acte et une nuit. En deux mots Mlle Julie, hystérique par atavisme, est amoureuse du domestique de son père. Elle fait littéralement le siège du valet qui lutte et-succombe. Tous deux se préparent à s'enfuir. Mais la cuisinière raisonne les deux amants, les rappelle au sentiment des convenances sociales, et, ma foi, réussit à les calmer. La toile tombe sur une rupture, définitive, espérons-le. Il est probable que l'analyse des caractères ajoute à l'intérêt de cette donnée, déjà séduisante par elle-même. De quoi s'agit-il après tout? D'un accident. A quoi bon se troubler et déranger sa vie pour si peu de chose? Christine est dans le vrai. On voit bien qu'elle sait l'art d'accommoder les restes.»

38–39 *notre ... Frankfurt*] französisch: unser Kollege Dr. Goldmann von der *Frankfurter Zeitung*

40 *Figaro*] Georges Boyer: *Courrier des Théâtres*. In: *Le Figaro*, Jg. 37, H. 286, 13. 10. 1891, S. 3.

40 *Rappel*] nicht nachgewiesen

51–52 *Pflichten, ... Meinen*] Siehe XXXX Auszeichnungsfehler: Dokument L02661 nicht gefunden.

57 *Canaille*] Schurke, Bösewicht

59 *unmittelbarer Vorgesetzter*] nicht identifiziert

61 *Nachricht ... Boulangers*] Georges Boulanger hatte am 30. 9. 1891 in Ixelles Suizid begangen.

77 *Episoden*] Anspielung auf Schnitzlers Einakter *Episode*

97–98 *Heft ... Dichtung*] Paul Goldmann: *Was einem so einfällt*. In: *Moderne Dichtung*, Jg. 1, Bd. 2, H. 1, S. 521–522.

98 *nicht Rundschau*] Paul Goldmann: *Nämlich*. In: *Moderne Rundschau*, Jg. 1, Bd. 3, H. 1, 1. 4. 1891, S. 34.

100 *vorgegangen*] Möglicherweise hatte Goldmann von der Ehekrise der Herzls gehört. Theodor Herzl teilte seinem Schwiegervater Mitte Mai 1891 mit, dass er die Scheidung wolle. Julie Herzl, mit der Theodor Herzl bis zu seinem Tod verheiratet blieb, war zu dieser Zeit schwanger. Vgl. Theodor Herzl: *Briefe und Tagebücher*, herausgegeben von Alex Bein, Hermann Greive, Moshe Schaerf und Julius H. Schoeps. *Bd. 1: Briefe und autobiographische Notizen. 1866–1895*, bearbeitet von Johannes Wachten, in Zusammenarbeit mit Chaya Harel, Daisy Tycho und Manfred Winkler. Berlin/Frankfurt am Main/Wien: Propyläen 1983, S. 439–443.

QUELLE: Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 27. 10. 1891. Herausgegeben von Martin Anton Müller und Laura Untner. In: *Arthur Schnitzler: Briefwechsel mit Autorinnen und Autoren*. Digitale Edition, <https://schnitzler-briefe.acdh.oeaw.ac.at/L02669.html> (Stand 14. Februar 2026)